

## 1. GESCHICHTE UND GEDÄCHTNIS

### Einleitung: Zur Theorie des kollektiven Gedächtnisses

Wie entsteht das Zusammengehörigkeitsgefühl einer Gruppe? Wie baut man ein Bild von sich auf, mit dem man sich identifiziert? Welche Rolle spielt die Erinnerung bei der Herausbildung der individuellen und der kollektiven Identitäten? Und wie wandeln sich die verschiedenen Formen bzw. Medien der kulturellen Erinnerung? Die gängigen Theorien des kollektiven Gedächtnisses unternehmen den Versuch auf ähnliche Fragen Antworten zu finden.

*Identität* entsteht durch Sinnbildung in der zeitlichen Dimension, beruht auf Bezugnahme auf die Vergangenheit. Die Erzählungen des individuellen Lebensweges und jene Geschichten, die in der informellen, mündlichen Interaktion in einer Generation kursieren, sind nichts anderes als identitätsstiftende Vergegenwärtigungen von Ereignissen in der Vergangenheit einer Person oder eines Kollektivums. Und umgekehrt: im *kollektiven Gedächtnis* wird die Vergangenheit in *Abhängigkeit vom gegenwärtigen kulturellen Bezugsrahmen stets neu konstruiert und erzählt*. U.a. aus diesem Grund wird in den gängigen Identitätstheorien das Hauptaugenmerk auf das kollektive Gedächtnis, auf Geschichten, Erinnerungsstücke der alltäglichen, intersubjektiven Kommunikation, auf die „lebendige Vergangenheit“ gerichtet. Diese alltäglichen Zusammenhänge und nicht die staats- und politikgeschichtlichen Ereignisse gewähren nämlich Einsicht in die Formierungen des individuellen und kollektiven Bewusstseins, in die gesellschaftlich-kulturellen Rahmenbedingungen der Konstitution der Vergangenheit. Aleida und Jan Assmanns hier behandelte Theorie des kulturellen Gedächtnisses trug seit den 1980er Jahren zur begrifflichen Differenzierung des Forschungsfeldes sowie zur Untersuchung der Zusammenhänge zwischen dem kollektiven Gedächtnis, der Identitätsbildung und den medialen Entwicklungen am wesentlichsten bei.

Die Problematik der „*Vergangenheitsbewältigung*“ oder der Aufarbeitung der Vergangenheit, der Erinnerung an die Zeit des Nationalsozialismus und den Holocaust ist in den deutschsprachigen Kulturen bis zum heutigen Tage ein bestimmendes und umstrittenes Thema, auch, weil die Generation der Zeitzeugen des „Dritten Reiches“ allmählich verschwindet. In den vorgelegten Kapiteln aus der Studie Aleida Assmanns werden die jüngsten Vergangenheitsdebatten und Schlagworte der deutschen Erinnerungsgeschichte dargelegt: Schuld vs. Scham, Kontinuität vs. Diskontinuität, Trauma vs. Erinnerung, usw. Die Fragen nach der Bewertung der NS-Zeit in der bundesdeutschen Geschichtserzählung liefern ein konkretes Beispiel für die Verschränkungen und die Funktionsmechanismen des kollektiven und des individuellen Gedächtnisses sowie für jene relevanten Begriffe, die im ersten, theoretischen Text erklärt wurden, wie *Opfergedächtnis* und *Tätergedächtnis* oder *Siegergedächtnis* und *Verlierergedächtnis*.

Aleida Assmann und Ute Frevert fragen in ihrem, hier zitierten bahnbrechenden Werk ferner nach den Ursachen und Vorgängen der gängigen „Geschichtsversessenheit“ in

Deutschland (der aktiven Auseinandersetzung mit der Zeit des Nationalsozialismus) und der „Geschichtsvergessenheit“ vor ca. dreißig Jahren. Dabei werden auch die Schlagworte und die relevanten Ereignisse und Diskussionen näher betrachtet und kritisch erläutert: der Historikerstreit, die Wehrmachtausstellung, die Walser-Bubis-Debatte, die „Stunde Null“, die Gründungslegenden 1948, oder die Geschichtspolitik in der DDR.